Alfred Bruggmann

Autor(en): **Bärlocher, August**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Badener Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **34 (1959)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Alfred Bruggmann

Am 8. Juni 1958 ist in Baden der ebenso weitbekannte wie hochgeschätzte Volksdichter *Alfred Bruggmann* im Alter von 62 Jahren gestorben. Oftmals ist es uns, wie wenn er, vielleicht etwas verspätet, wieder in den Freundeskreis treten müßte. Ungesucht und ungewollt war er immer der Mittelpunkt einer durch ihn aufgeschlossenen, fröhlichen Unterhaltung. Mochte ihm ein Übermaß an Arbeit oder sonst etwas Sorge bereiten, stets setzte er sich in die Sonnenseite des Lebens. Da funkte und sprühte es um das rotleuchtende Glas. Da gab es keine tote Stelle in der Unterhaltung. Würdige Amtsherren, Lehrer, Techniker und einfache Leute aus dem Volke blieben da noch lange sitzen, wenn Bruggmann wieder von seinem Lebenselixier spendete. Von Alfred Bruggmann ging da immer ein Fluidum aus, das jeden unwillkürlich umfing. Man mußte ihn nur betrachten, wenn er den Stumpen anzündete, wie er mit seinen kleinen, halb zugekniffenen Augen der Zunge schon zuvorkam mit einer geistvollen Bemerkung. Da schwebten im Tabakrauch und um das Glas Goldwändler lachende Wahrheiten über Dorfgeschehnisse in der Türkei, wie sie Ennetbaden nennen, oder in Baden, über Politik und Menschenleben. Da gab es nie Langeweile. Bei Alfred Bruggmann war alles frisch lebendig. Da war immer intensive Lebensfreude und befreiender Humor. Wenn dann Alfred Bruggmann in später oder gar früher Stunde aus dem Freundeskreise schied, dann warf er beim Weggehen noch einen hellen Geistesblitz zurück – vorausgesetzt, daß nicht *er* der Letzte war. Ihm war das menschliche Leben zu kurz, um schlechte Witze zu machen und schlechte Weine zu trinken. Auch in hochgehenden Wogen der Freude, stand er dem Leben und seinem Ernst ganz nah. Da erreicht ihn zum Beispiel mitten im wogenden Fasnachtsball die Mitteilung, daß sein Couleurbruder Hans Vogler, Techniker in Ennetbaden, gestorben sei. Bruggmann setzt sich im Ballsaal in einen Winkel und schreibt innert weniger Minuten folgende Verse nieder:

In den schreiendsten Kontrasten
trägt die Welt ihr Kleid:
heute Fasching, morgen Fasten,
Freude hier, dort Leid.

Ach, mein Freund liegt auf der Bahre,
ach, sein Herze ruht,
das für das Gute, für das Wahre
schlug in Kraft und Mut.

Elternhaus, dem Lieb entsprossen
ist so leer, so leer;
Eheglück, so kurz genossen,
fällt ins Grab so schwer.

Wer wird mit dem Himmel rechten,
mit der Ewigkeit,
wo der Herrgott seinen Knechten
den verdienten Lohn verleiht.
Eines kann der Tod nicht rauben:
unsern Auferstehungsglauben.

(etwas gekürzt)

*

Kaum 20 Jahre alt, kam Alfred Bruggmann zu uns nach Baden. Er trat als Elektrotechniker in die Dienste von Brown Boveri. Recht bald haben sie in ihm den Dichter entdeckt. Nicht den Dichter mit schweren Problemen, keinen Dramatiker, sondern einen zweiten Wilhelm Busch. Ihm war eine blühende Phantasie und eine seltene Flexibilität der Sprache eigen. Er verdankte das, wie er selber sagte, seiner Mutter, die eine Orientalin war. Von seinem Vater aus hätte er nicht einmal «Kuh und Muh» reimen können. Mit einer staunenswerten Leichtigkeit flossen ihm Rhythmus und Reim aus der Feder. So schrieb er von Stadtammann Josef Jäger:

Badens höchster Würdenträger
ist natürlich Papa Jäger,
den ich preise, wenn's erlaubt,
als Gemeindeoberhaupt.

Würdig und gelassen
geht der Ammann durch die Gassen,
steigt am Abend aufs Podest,
wo die Bürger eingepreßt.

Und zum Schluß:

Nach des Tages Müh' und Plage
wissen «Schloßberg» und die «Waage»,
was dem Stadtammann gebührt,
wenn er sich gut aufgeführt.

Einleitend zu seinem Gedicht «Die Redaktoren von Baden» schreibt er:

Mit Feder, Scher' und Kleisterung,
mit Fleiß und Interesse
erwecken viel Begeisterung
die Männer von der Presse.

Es kommt ihr leuchtendes Genie
tagtäglich in Erscheinung,
im weiten Umkreis machen sie
die öffentliche Meinung.

Als die Musensöhne aus der ganzen Schweiz im Sommer 1925 zum Studentenfest nach Baden kamen, schrieb er ihnen den Willkommgruß mit der folgenden einleitenden Strophe:

Vom Traum der alten Zeit erwacht,
steht Badens Turm in Ehrentracht.
Die Stadt umzaubert Poesie
und hinter mancher Jalousie,
wo sonst Geranien glommen,
  strahlt heimlich gar
  ein Augenpaar,
und horch, ein Mündchen jauchzet klar:
sie kommen, ei, sie kommen!

*

Wieder einmal saßen «nach des Tages Müh' und Plage» die zwei Redaktoren – F. A. Billo und Alfred Bruggmann – in der «Sonne» in Ennetbaden. Da kam sie die Lust an, um die Wette zu dichten. Gesagt, getan: in 12 Minuten 12 Zeilen, Thema: die «Türkei» (Ennetbaden). Als Kampfrichter waltete Gerichtspräsident Albert Widmer von Rieden. Bruggmann zog kräftig aus Stumpen und Glas und schrieb. Vor Ablauf von 12 Minuten legte er seine 12 Zeilen vor:

Am Türkenstamm

Ein runder Tisch, ein Türkenkreis,
Und Räuchlein und Behagen!
Man trinkt halt «Eis und nomol Eis»
und singt aus vollem Kragen.

Kommt etwa gar im Zappelschritt
Mit Stöcklein und mit Hündchen
ein Stadtredaktor im Zenit,
Dann gibt's ein lustig Stündchen.

Bei solcher Stammtischpoesie
will jeder gern verweilen;
kein Gottfried Keller könnte sie
beschreiben in 12 Zeilen.

In allen Variationen hat Alfred Bruggmann die *Stadt Baden* immer wieder besungen:

Ja, das ist mein liebes Baden –
Gastlich offen steht sein Tor.
Laubumwogt, auf Ölrains Pfaden,
steig ich froh zur Stadt empor.

Haus um Haus in alter Würde
winkt mir sein Willkommen zu;
sei gegrüßt in Ehr' und Zierde,
schönes, liebes Baden, du!

Wohl mag nun der Becher klingen!
Bringt mir goldnen Feuerwein;
doch, das will ich ausbedingen,
von der Goldwand muß er sein!

Liebe, traute Lieder schweben
um das edle Rebenblut. –
Badens Völklein möge leben
und sein ewig froher Mut!

Immer wieder taucht sein Stimulans, dieser «goldne Feuerwein» auf, den er in guter Stunde in vier Zeilen besungen hat:

Das ist der Wein der Goldnen Wand,
roter und auch gelber.
Man gibt ihn nicht gern aus der Hand,
man trinkt ihn lieber selber.

*

Alfred Bruggmann lag das Dichten im Blut. Seine Kartengrüße aus den Ferien waren selbstverständlich in Reime gekleidet. Da weilte er zum Beispiel mit seiner Frau in Rom. Er entschuldigte sich bei Großratspräsident Nationalrat J. Steiner mit folgenden Worten:

Lieber Großratspräsident,
Ich komm' heute nicht ins Parlament.
Ich weile hier in Rom
und bet' für Euch im Petersdom.

Auf einer Parsenn-Abfahrt brach sich Alfred Bruggmann ein Bein. Einlieferung ins Städtische Krankenhaus in Baden und Gipsverband. Als Dr. J. Ambühl am andern Tag die Decke wegschlug, entdeckte er auf dem Gipsverband ein liebenswürdiges Gedicht des Toggenburger Patienten an den Toggenburger Chefarzt. Dieses Gedicht war der Anfang einer unzerbrechlichen Männerfreundschaft.

Im Spital wurde auch in der Kinderabteilung bekannt, daß der Globi-Dichter Alfred Bruggmann mit gebrochenem Bein im Hause weile. Da setzte eine ununterbrochene Korrespondenz zwischen der Kinderabteilung und dem Krankenzimmer Bruggmanns ein, alles in Versen. Die Kinder kamen zu ihm hinauf und holten sich den Namenszug Alfred Bruggmanns in ihre Globibücher.

*

Viele Amtsperioden gehörte Alfred Bruggmann dem aargauischen Großen Rate an. Da war er der Liebling im Rate über alle Parteien hinweg. Gerne machte Bruggmann auch bei der Wahlpropaganda mit. Vor einer Nationalratswahl schrieb er «zur Aufstellung der Listen»:

Wenn die Wähler sich beraten
über einen Kandidaten,
hört man aus den lauten Fehden
stets die Frage: «*kann er reden?*»

Rasch vergißt man im Gezänke
Redewut und leere Bänke,
über die sonst alle klagen,
so in Bern die Räte tagen.

Drum ermahn' ich heute jeden,
frag nicht immer: «Kann er reden?» –
Mögen andre sich erhitzen –
frage lieber: «*Kann er sitzen?*»

Wohl die tiefsten Furchen hat Alfred Bruggmann als *Redaktor der Hauszeitung* Brown Boveri «Wir und unser Werk» gezogen. Wenn die vielen Tausende Abonnenten auch nicht alles lasen, so hat doch jeder mit tödlicher Sicherheit gelesen, was der Bürodiener Wunibald Zwinkerli eins mit seiner Frau Dorothea, mit unglaublichen orthographischen Fehlern über das interne Leben bei Brown Boveri geschrieben hat. Der Wunibald Zwinkerli war natürlich kein anderer als Alfred Bruggmann selbst.

*

Das ist nur ein kleiner Abriß und ein blasses Bild vom Dichter Alfred Bruggmann. Es war uns Bedürfnis, wenigstens diese bescheidene Zeichnung seiner originellen und liebenswürdigen Persönlichkeit in den Badener Neujahrsblättern niederzulegen. Sein Bild bleibt uns gegenwärtig. Er hat sich die Abschiedsworte in wunderbarem Klang selbst geschrieben in einem Badener Glockenlied:

So, wie die Glocken, dem Dunkel entronnen,
höher sich heben zum Sternengezelt,
steigt auch die Seele zum Lichte der Sonnen,
wenn ihre Hülle dem Staube verfällt.
  Aber vom Liederhain
  ewiger Gnaden
  leuchtet ein Widerschein
  freundlich auf Baden,
Wenn unser Glockenchor Zwiesprache hält
mit dem Geläute der besseren Welt.

August Bärlocher